

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 87 (1961)

**Heft:** 31

**Artikel:** Ferien am Mittelmeer

**Autor:** Tschudi, Fridolin

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-500643>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer, wohin des Wegs?



Es gibt Wege und Abwege, Umwege und Irrwege. Wer klug ist, hält unterwegs bisweilen inne. Um zu überlegen, wohin aus er will. Um Ziel und Ende zu bedenken. Wohin des Wegs?

## Auf dem Gebiete des Städte- und Straßenbaus

Wir lieben das Bild unserer Heimat, die schweizerische Landschaft, ihre Städte und Dörfer, Seen und Flüsse, Berge und Täler. Doch die Zeit steht nicht still, und mit dem Wandel der Zeiten verändert sich auch das Antlitz des Landes. Wir leben im Zeitalter der Technik. Wohin führt das?

Der Bund Schweizer Architekten (BSA) hat sich an seiner Generalversammlung mit städtebaulichen Fragen in Verbindung mit dem Bau und der Linienführung der National- und Expressstraßen befaßt. In einer Resolution geben unsere einheimischen Architekten zu bedenken:

Der Anschluß des Nationalstraßennetzes an die größeren Städte in Form der sog. Expressstraßen stellt die gesamte Stadtplanung vor neue Aufgaben, die sich nicht überstürzt lösen lassen. Die Führung und Ausgestaltung der Expressstraßen wird weitgehend den Aufbau jeder Stadt sowie ihre künftige Entwicklung in der Region bestimmen.

Das für die Schweiz gewählte Prinzip, die Nationalstraßen nicht als Umgangslinien auszubilden, sondern direkt in die Kernzone der wichtigeren Städte zu führen, wird den Eingriff in die heutige und zukünftige Struktur unserer Städte noch entscheidend verstärken.

Der Verkehr ist in jedem Fall ein Mittel zum Zweck und darf deshalb nicht allein die Zukunft unserer Städte bestimmen. Unsere Städte sind die Träger unserer Gemeinschaft und unserer Kultur... Gerade in der heutigen Zeit dürfen diese Elemente nicht dem technischen Primat untergeordnet werden. Es scheint, daß bei der gesamten Planung der Expressstraßen die städtebaulichen und architektonischen Gesichtspunkte gegenüber den rein verkehrstechnischen Belangen vernachlässigt worden sind.

Der Bund Schweizer Architekten betrachtet es als seine Pflicht und Verantwortung, die geistigen und städtebaulichen Gesichtspunkte im heutigen Stadium der Planung geltend zu machen.

## Und auf dem Gebiete der Kunst und Kultur

In einer Vortragsreihe über den Stand der Berufe in der modernen Industriegesellschaft widmete der Schweizer Schriftsteller Kurt Guggenheim den «Attentaten der Kunst auf das schweizerische Kulturbewußtsein im literarischen Bereich» eine Betrachtung, die an Mut nichts zu wünschen übrig läßt. Die Berichterstattung von R. R. in der «Neuen Zürcher Zeitung» zitierend, möchten wir wenigstens einen Teil der Guggenheimschen Exhortatio einem weiteren Leserkreis zu Gemüte führen:

Mit der Verbreitung des Ressentiments gegen unsere Gesellschaft haben auch schweizerische Dramatiker Lorbeer geholt. Auch sie sind Verletzte, die durch ihre Sarksamen über die Schweiz den Schmerz und das Ressentiment zu überwinden suchen. Versöhnung aber ist das noch nicht. Und ein Teil des Publikums trägt mit seinem Beifall dazu bei, daß es nicht dazu kommt. Neben der Dummheit ist es oft die Feigheit, die daran hindert, gegen den Strom der literarischen Mode zu schwimmen. Für manche mag diese nihilistische Dramatik anderseits eine Berechtigung haben angesichts einer Wirklichkeit, die ihnen korrupt und verlogen erscheint. Die meisten aber scheinen das Ganze nicht ernst zu nehmen. Es ist und bleibt für sie Theater; ihr Beifall ist zugleich Ausdruck der überlegenen Verachtung gegenüber dem Literarischen als einem unverbindlichen Unsinn.

Diese ungeistige Einstellung wird ohne Zweifel durch die in der Kleinheit unserer Verhältnisse begründete Tendenz mancher Dichter gefördert, ein internationales Publikum zu erreichen. Der an sich verständliche und legitime Drang zur Weltgeltung und die damit verbundene Anpassung an ein internationales Publikum verstärken die Entfremdung gegenüber der Heimat. Die Folgen für das schweizerische Kulturbewußtsein geben zu ernster Sorge Anlaß. Im Hinblick auf eine autonome Kultur und Literatur sind einmalige Meisterwerke im Grund weniger wichtig als eine große Zahl

weniger genialer Zeugnisse über alle Gebiete und aus allen Schichten des Volkes. Zur Erfüllung der kulturellen Funktion im Gemeinwesen bedarf die Literatur der vielen bescheidenen Schriftsteller, die, verbunden mit ihrem Vaterland und ihren Mitbürgern, einfach ihrer Kunst leben und sich nicht darum scheren, ob in Deutschland etwas von ihnen bekannt ist. Mit der spöttischen Gegenfrage «Also mittelmäßige Heimatschriftsteller?» ist das Problem nicht aus der Welt geschafft. Jede Gesellschaft will sich selbst darstellen. Ein Mittel dazu ist die Kunst. Seit Huggenberger hat es aber keinen namhaften Bauerndichter mehr gegeben. Der Roman des schweizerischen Unternehmers, des Hoteliers, des Parlamentariers ist noch nicht geschrieben. Nicht mehr das Land und das Volk, sondern das Ich ist Gegenstand des Romans. Die Schweiz ist nur noch Anlaß zum Sarkasmus, zum mitleidigen Lächeln und boshaften Gelächter.

Unser Land ist klein und entsprechend verletzlich. Eine Verletzung der geistig-seelischen Substanz, wie sie auch in der Literatur zum Ausdruck kommt, geht nicht spurlos an ihm vorüber. Deshalb kann und darf es der Ver fremdung weder auf geistigem noch auf wirtschaftlichem Gebiet einfach ihren Lauf lassen. Unser Volk sollte sich wieder auf seine ursprünglichen Eigenheiten, auf das Maßhalten und die Selbstbescheidung besinnen.

Wohin des Wegs? Es wundert mich sehr, welche Reaktion und Antwort Kurt Guggenheims Mahnwort finden wird.

Der Nebelspalter

## Ferien am Mittelmeer

Noch ist der Strand dir neu und unvertraut, und selbst du selber bist dir seltsam fremd und trägst trotz deiner rötlich-blassen Haut plus dem Gefühl, daß jeder nach dir schaut, ein blumenbuntes Harry Truman-Hemd.

Natürlich dreht kein Mensch sich nach dir um und keine Dame nimmt Notiz von dir: das Badeöl- und Bronze-Publikum verrichtet liegend, schwarzbebrillt und stumm die heidnisch-fromme Sonnenandacht hier.

Nun legst auch du dich in den heißen Sand, zwar ohne Hemd, dafür in Badeshorts, undträumst vom fernen kühlen Vaterland; denn bald schon malträtiert der Sonnenbrand dich da und dort und praktisch allerorts.

Was aber Tag und Nacht dich dauernd quält, gilt einst, wenn sich der Körper langsam bräunt und nur noch sich die Epidermis schält, als Zeichen, daß man zur Gemeinde zählt, nicht mehr von ihr getrennt und abgezäunt.

Erst jetzt gehörst du, jedem Laien klar, zur St-Tropez-erprobten Priesterschar und dienst, erlöst von deinem Chef und Pult, drei Wochen lang dem Luft- und Sonnenkult.

Fridolin Tschudi